

Übers Wasser gehen

—
Günter Kaiser



Inhaltsangabe

Vorwort

WIE SCHWER FÄLLT GLAUBEN?

Wissen – Voraussetzung für unser Handeln?

Der skeptische Mensch

Glauben oder Angst?

Glauben um des Glaubens willen

WIE UNS DIE ALTEN SUNGEN

Glauben und Traditionen

Das Feuer weitergeben

Aggiornamento

GLAUBEN UND LEBEN

Wie im Schneckenhaus

Loslassen

Dein Wille geschehe

EINES WESENS

Wie spricht Gott zu uns?

Sarayu – der gottesgeistliche Funke in uns

Validierung des Herzens

WELT DER WUNDER

Das Handeln Gottes

Lesen zwischen den Zeilen

Andere hat er gerettet

WUNDER GIBT ES IMMER WIEDER

kleine große Wunder

Wunder – nur Erfindungen?

Gott und die Naturgesetze

ÜBERS WASSER GEHEN

Gott auf die Probe stellen?

Vorschusslorbeeren

Mit dem Blick der Ewigkeit

Trägt das Wasser?

Konsequenz

Quellenverzeichnis

Vorwort

„Wunder gibt es immer wieder, heute oder morgen können sie geschehen – Wunder gibt es immer wieder, wenn sie dir begegnen, mußt Du sie auch sehn“¹. Dieser Schlagertext aus dem Jahre 1970, gesungen von Katja Ebstein als deutschen Beitrag zum Grand Prix de Eurovision, beschreibt die Möglichkeit und zugleich die Unverfügbarkeit von sogenannten Wundern. Möglich, weil immer wieder Menschen auf unerklärliche Weise mit Situationen konfrontiert werden, die sie weder verstehen noch begründen können; unverfügbar, weil wir Menschen mit all unserem Ideenreichtum, unserem Wissen oder unserem Vermögen diese unerklärlichen Phänomene nicht zu beherrschen vermögen. Und doch, Wunder – oder was wir dafür halten – begegnen uns immer wieder. Erkennen wir sie auch?

Die Heilige Schrift, und ganz besonders das zweite, das Neue Testament reiht Wundertaten aneinander wie kostbare Perlen auf einer wunderschönen Kette. Vielen Menschen ist Jesus von Nazareth in erster Linie durch seine ihm zugeschriebenen Wundertaten bekannt. Er heilte Kranke, gab Blinden das Augenlicht zurück, speiste Menschenmassen mit wenigen Broten und Fischen, und erweckte sogar Verstorbene wieder zum Leben. Doch wenn wir Jesu Leben und Wirken ausschließlich auf seine Wunderwirkungen reduzieren oder die Wunder isoliert betrachten, reißen wir sie aus ihrem weit größeren Zusammenhang heraus. Denn hinter jeder einzelnen Wundertat steht eine sehr viel tiefere Absicht und Botschaft,

die mit dem Wundergeschehen untrennbar verbunden ist. Bereits den Zeitgenossen und Zuhörern Jesu ging es vielfach nur um das vom Kontext isolierte Wunder, von dem sie sich eine höhere Lebensqualität oder materiellen Vorteil versprachen. So musste Jesus sogar vor der Volksmenge fliehen, die ihn nach dem Brotwunder gerne zum König gemacht hätte.

Es ist ein typisch menschliches Verhalten, sich an Personen oder Dinge zu halten, die das eigentlich Unmögliche möglich zu machen versprechen. Das beginnt beim Werbespot für ein Waschmittel, das die Wäsche noch weißer als weiß machen soll, bei einer simplen Wunderpille, die die Kilos purzeln lassen soll, und endet schließlich bei (Un)Heilspropheten vom Kaliber eines Lenin oder Hitler oder Mao. Immer wieder suchen wir einen einfachen, direkten Weg zu unseren Wünschen und Vorstellungen, anstatt den gangbaren, aber schwierigeren Weg einzuschlagen. Es ist natürlich verlockender, als Lottomillionär zu Wohlstand zu gelangen als durch jahrzehntelange harte Arbeit. Die Sehnsucht nach Wundern spiegelt oft genug unser Verlangen nach schwer oder unmöglich zu erreichenden Ergebnissen ohne unser tatkräftiges Zutun ab. Oft genug bemühen wir dafür dann Heilige, Maria oder Gott selbst.

Doch worum ging es Jesus, worum geht es Gott wirklich? Warum hat er Wunder immer nur sehr gezielt eingesetzt, während viele andere Male einzelne Menschen und ganze Völker vergeblich darauf warteten und auch heute noch warten? Wenn wir uns von sogenannten Wundern nur eine schnelle Befriedigung unserer Wünsche oder das Ende von unangenehmen Situationen für uns selbst erwarten, werden wir wahrscheinlich mehr enttäuscht als überrascht werden. Daher darf neben den Schilderungen der biblischen Wunder auch deren Kontext niemals vernachlässigt werden. Oft eröffnet erst das Lesen zwischen den Zeilen das Verständnis für Gottes Handlungsweisen. Und doch werden wir IHN mit

aller Suche und allem Bemühen niemals endgültig ergründen können, denn er bleibt der ganz Andere und entzieht sich unseren Vorstellungen teilweise oder ganz. Dennoch können wir aus der Sichtweise Jesu zumindest erahnen, wie dieser Wunder-volle Gott tickt und sich seiner Schöpfung zuwendet.

Ich möchte Sie gern einladen, eine kleine Spurensuche der wunderbaren Handlungen Jahwes, Jesu und des Heiligen Geistes zu wagen und für sich selber die eine oder andere Lösung zu entdecken. Antworten, die sich manchmal geradezu aufdrängen, aber auch Erkenntnisse, die sich nur mit dem Herzen und gut verborgen zwischen den Zeilen der Wundererzählungen finden lassen. „Übers Wasser gehen“, hat Petrus gewagt, und musste doch erkennen, dass das gar nicht so einfach ist. Schwierig ist es allemal, aber ist es deswegen auch unmöglich? Unser Glaube ist immer wieder für Überraschungen gut und hält manche neue Sichtweise bereit.

Günter Kaiser

¹ Liedtext: Guenter Rudolf Loose, 1970



WIE SCHWER FÄLLT GLAUBEN?

Du Kleingläubiger - warum hast Du gezweifelt? ((Matthäus 14, 31)

Wissen - Voraussetzung für unser Handeln?

Es klingt ganz einfach: Wir stützen unser Entscheiden und Tun auf Erkenntnisse und Erfahrungen, die wir entweder selbst bereits gemacht haben, von denen uns andere überzeugt haben oder die gültiger Standard wissenschaftlicher Erkenntnisse sind. Damit begeben wir uns in eine zwingende Logik aus Wissen, Ursache und Wirkung. Indem wir unser oder das allgemeine Wissen auf einen quasi absoluten Stand setzen, grenzen wir uns gegenüber Halbwahrheiten, Fiktionen und unbewiesenen Aussagen ab. Doch gibt es denn wirklich absolutes Wissen? Die antike Welt sah die Erde als Scheibe, die ringsum von einem großen Ozean umgeben war, an dessen Rand man in die ewige Dunkelheit hinabstürzen konnte. Diese Ansicht galt als derartig fundamental, dass sich die großen Gelehrten der Astronomie wie Galilei oder Kopernikus mit der Erkenntnis einer kugelförmigen Erde erst einmal dem Vorwurf der Ketzerei ausgeliefert sahen. Nicht anders erging es der Evolutionstheorie und ihrem Begründer Charles Darwin, stellte sie doch die wortgemäße Auslegung der Heiligen Schrift, speziell der biblischen Schöpfungsgeschichte massiv in Frage. Allein diese wenigen

Beispiele lassen unser „Wissen“ als absolutes Kriterium recht schnell brüchig erscheinen, und manche Theorie, die wir heute noch als unumstößlich ansehen, kann bereits morgen durch neue Erkenntnisse widerlegt werden. Das soll und darf jetzt kein Plädoyer gegen unseren Wissensschatz und ein darauf begründetes Handeln sein, doch weichen sich die vermeintlich absoluten Grenzen zwischen „bewiesenem“ Wissen und unbewiesenen Hypothesen immer wieder auf. Unser menschlicher Genius und das gebündelte weltweite Forschen auf vielen Gebieten verschieben die Grenze zwischen Theorien und Beweisen immer weiter weg, und was heute noch als absolut unmöglich erscheint, kann wenige Generationen später bereits zum Lebensalltag gehören.

„Glauben heißt, nicht wissen“ - Falsch!

Diese immer wieder zu hörende Floskel verwechselt Glauben mit Vermuten oder Spekulieren, und legt so schnell eine falsche Fährte. Denn Glauben bedeutet nicht das Gegenteil von Wissen, und ist auch nicht eine Art von Annehmen, Erraten oder Vermuten. Glauben hat vielmehr mit Vertrauen zu tun. „Ich glaube dir“ meint, dass ich das, was du mir sagst, als Wahrheit anerkenne. Vollkommener Glaube verzichtet auf eigenes Überprüfen von Beweisen. An die Stelle eigener Nachprüfung tritt das Wort des Gegenübers, das ich als Wahrheit anerkenne. „Ich glaube an dich“ geht noch sehr viel tiefer. Ich vertraue dir so sehr, dass ich dir mein gesamtes Leben blind in die Hände legen kann. Dabei hebe ich meinen vertrauenden Glauben auf eine so hohe Ebene, dass es mit dem Wissen gleichzieht oder es sogar übersteigt. Vollkommener Glaube überwindet die Skepsis, befreit von der Angst enttäuscht zu werden und ersetzt diese Furcht durch ein inniges Vertrauen.